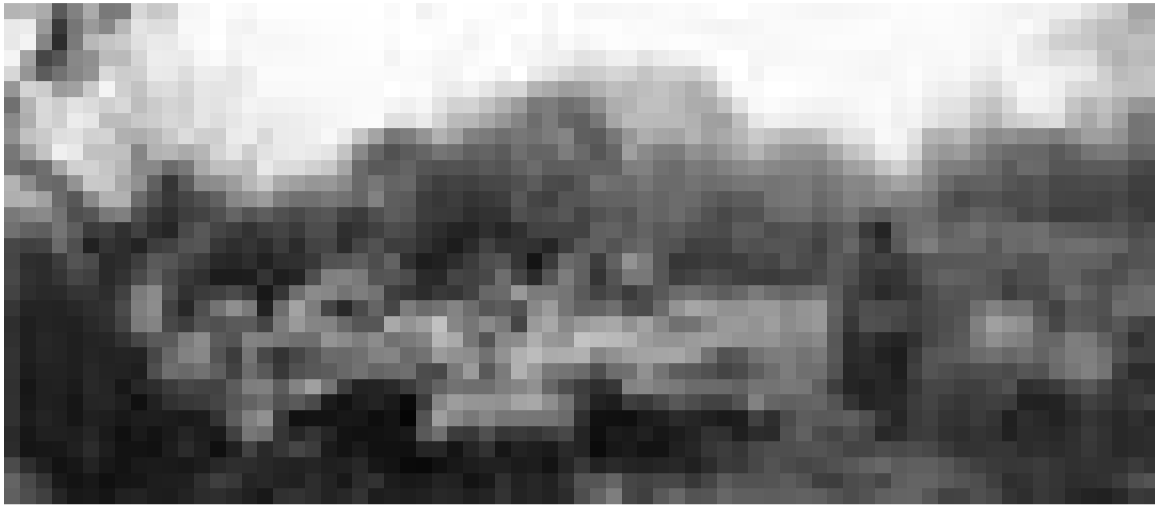


SÜDAMERIKA

Schweine-Gigant im Kolla-Land



Trügerische Idylle: In dem Gebiet, wo die Kollas leben, zerstören multinationale Konzerne seit Jahrzehnten die Umwelt. (Foto: Francis Klein)

Seit Jahrzehnten kämpft eine Indio-Gemeinde im Nordwesten Argentiniens um den Besitz ihres Landes. Die Luxemburger Partnergemeinde Roeser hilft ihr dabei.

Wie ein Fremdkörper wirkt die endlos scheinende Erdgasleitung, die das Tal San Andrés durchschneidet. Hier, in der Provinz Salta im Nordwesten Argentiniens, in etwa 1.500 Metern Höhe, leben die Kollas. Sie gehören zu den wenigen noch existierenden Indigena-Gemeinschaften des Landes. Die rund 4.000 Menschen in den zur Gemeinde Tinkunaku zusammengeschlossenen vier Dörfern Los Naranjos, Rio Blanquito, Angosto del Parani und San Andres ernähren sich von Viehzucht und Pflanzenanbau. Seit Jahrzehnten streiten sie um die Besitzrechte an dem Land - mit dem Bau der etwa 40 Kilometer langen Pipeline durch die belgische Firma Tractebel hat der Streit eine neue Dimension bekommen.

Die Indio-Gemeinschaft besiedelte das Gebiet lange bevor die ersten Europäer kamen. Doch in den 30er Jahren fiel es in die Hände argentinischer Großgrundbesitzer. Und damit begann auch die unrühmliche Geschichte des Unternehmens San Martin del Tabacal und seines Hauptaktionärs, der zugleich Gouverneur der Provinz Salta war. Letzterer ließ eine Fabrik und eine Raffinerie bauen - und die Kollas mussten als kostenlose Arbeitskräfte herhalten. Tabacal startete auf dem einst stark bewaldeten Land, das zahlreiche seltene Baumarten hervorbrachte, mit einem systematischen Raubbau.

Die Kollas hatten den Landraub nie akzeptiert. Ihr Jahrzehnte langer Rechtsstreit schien 1986 Erfolg zu haben, als das argentinische Parlament eine Gesetzesinitiative zu Gunsten der Indio-Gemeinschaft einbrachte. Immerhin sollten den Kollas etwa 15.000 Hektar des insgesamt 129.000 Hektar großen Landes zurückerstattet werden. Und die Kollas bekamen Unterstützung aus dem Ausland - unter anderem aus Luxemburg, denn seit 1992, als man im Zuge der 500-Jahr-Feiern der Entdeckung Amerikas auf die prekäre Situation der lateinamerikanischen

Indigenas aufmerksam machte, besteht eine Partnerschaft von Tinkunaku mit der Gemeinde Roeser. Die Luxemburger FreundInnen halfen den Kollas nicht nur in ihrem Anliegen, das Land wieder zurück zu bekommen, sondern förderten zusammen mit der Action Solidarité Tiers Monde und der Solidaresch Hëllef Réiserbann Projekte unter anderem zur Selbstverwaltung der Kolla-Gemeinde und zur Pflege der indigenen Kultur, aber ebenso Hilfen auf dem Gebiet der Wirtschaft und Landwirtschaft und im Gesundheitswesen. Nicht zuletzt versuchten sie die luxemburgische Bevölkerung für die Problematik der südamerikanischen Indios zu sensibilisieren.

Mit Protestmärschen nach Buenos Aires machten die Kollas auf ihre Situation aufmerksam und forderten ihre Rechte ein - bis das argentinische Parlament einen Beschluss fasste: Erstmals wurde in dem südamerikanischen Land ein Großgrundbesitzer per Gesetz enteignet und das Land einer indigenen Gemeinschaft zurückerstattet.

"Sie töten uns langsam"

Der lange, friedliche Kampf der Kollas schien gewonnen. Als Tabacal pleite ging und die argentinische Firma von dem US-Unternehmen Seaboard Corporation übernommen wurde, wendete sich das Blatt erneut gegen die Indigenas. Der unter anderem auf den Handel mit Schweinen spezialisierte Konzern weigerte sich, die Rückgabe des Landes an die Kollas zu akzeptieren, und forcierte die Rodung der Wälder. Seaboard zerstörte damit, wie aus argentinischen Pressemeldungen Mitte der 90er Jahre hervorgeht, nicht nur ein sensibles Ökosystem, sondern raubte den Kollas zunehmend die Lebensgrundlage. "Sie töten uns langsam", so einer der Sprecher der Kolla-Gemeinde. "Denn ohne Land werden auch wir allmählich verschwin-

den." Der US-Konzern schreckte selbst vor Moddrohungen gegenüber Kritikern nicht zurück und ließ Grundstücke zerstören sowie deren BewohnerInnen terrorisieren.

Der Bau der Erdgasleitung 1998 bedeutete einen weiteren Rückschlag für die Kollas. Das belgische Energieunternehmen Tractebel baute sie gewissermaßen über Nacht. Die Mehrheit der Kollas war von Anfang an gegen den Bau. Nur eine kleine Gruppe erlag der Verlockung von 400.000 US-Dollar, die das Unternehmen der Gemeinde für ein Ja angeboten hatte. Die Belgier versprachen zudem Arbeitsplätze. Doch letztendlich waren es nur drei Stellen, die - zur Bewachung der Pipeline - geschaffen wurden.

Die Gefahr, die von der Leitung ausgeht, wurde deutlich, als es - bisher drei Mal - zu Explosionen kam, ausgelöst von der durch die Waldrodungen beschleunigten Bodenerosion vor allem während der Regenzeit. Internationale Organisationen wie Greenpeace protestierten, doch die Pipeline existiert noch immer und zerschneidet das Land der Kollas. Pastor Raul Quijildor und Eulogio Canabire setzten unter anderem auf die Hilfe ihrer PartnerInnen in Luxemburg. Die beiden Kolla-Delegierten sind zurzeit im Großherzogtum. Durch die wechselseitigen Besuche hat sich die freundschaftliche Beziehung zwischen Indio-Gemeinschaft und der Gemeinde Roeser verfestigt. Roeser und die Solidaresch Hëllef Reiserbann haben sich für die Kollas stark gemacht. Sie versuchen, weitere Verbindungen zu hiesigen Organisationen und privaten Geldgebern herzustellen. "Wir haben uns mit Umweltminister Charles Goerens getroffen", erklärt Schöffe Tom Jungen und fügt hinzu. "Er versucht über das Finanzministerium zu erreichen, dass bei den argentinischen Autoritäten interveniert wird." Wegen der schweren Wirtschaftskrise in Argentinien sind derzeit alle Gelder dorthin blockiert, unter anderem auch rund 25.000 US-Dollar, die den Kollas zugute kommen sollen. "Zudem suchen wir nach parallelen Lösungen, unter anderem über den Europarat und die Vertretung der EU in Argentinien", sagt Jungen. Derweil läuft eine gemeinsame Studie der Universität Salta mit der Uni Arlon zu dem Fall. Auf den belgischen Konzernen und auf die argentinischen Behörden müsse zudem verstärkt Druck ausgeübt werden, damit die Gasleitung verlegt werde. Seaboard Corporation soll unterdessen gezwungen werden, die zerstörerischen Rodungen zu stoppen. Und nicht zuletzt müsse endlich das Recht der Kollas auf ihr eigenes Land verwirklicht werden. Erst dann wird der lange Kampf der Indigenas ein Ende haben.

Stefan Kunzmann

kommentar

Quel boycott?

Au Luxembourg, un appel au boycott des produits israéliens vient d'être lancé. Les initiatrices et initiateurs sont conscients des dérives possibles.

C'est en suivant l'exemple d'initiatives similaires dans divers pays que le "Comité luxembourgeois pour une Paix Juste au Proche-Orient" a pris la décision d'appeler au boycott des produits israéliens. Dans quel contexte cette décision s'inscrit-elle?

En premier lieu il faut dire que tout embargo économique émanant d'un État, comme celui imposé par les États-Unis contre l'Irak, est inacceptable. Un tel embargo génocidaire équivaut à une négation de tous les acquis du droit international depuis la fin de la Seconde Guerre mondiale.

Le boycott contre les produits israéliens, tel que préconisé par notre Comité, est d'une toute autre nature. Il s'agit d'un appel à la responsabilité individuelle de toute citoyenne et de tout citoyen. Face à la violation par le gouvernement d'Ariel Sharon du droit international et des droits de l'homme des Palestiniennes et des Palestiniens, dépassons notre sentiment d'impuissance et agissons!

Même un tel boycott citoyen, suppléant l'absence de réaction appropriée de nos gouvernements, devra éviter certaines dérives. Il devra être irrécupérable par la mouvance antisémite. La moindre concession faite à cette idéologie d'extrême-droite déconsidérerait ses initiateurs! Le boycott doit toujours s'adapter aux conditions politiques, historiques et culturelles concrètes du pays dans lequel il est préconisé. Ainsi serait-il impensable d'appeler à un tel boycott en Allemagne. De même est-il inacceptable que le boycott puisse se diriger contre des commerces appartenant à des concitoyens juifs.

L'appel au boycott des produits israéliens, tel que formulé par notre Comité dans l'esprit décrit ci-dessus, veut contribuer à soutenir aussi bien le peuple palestinien que les forces de paix en Israël contre la politique criminelle du gouvernement d'Ariel Sharon.

Jean-Laurent Redondo est membre du Comité luxembourgeois pour une Paix Juste au Proche-Orient

Wahlen in Brasilien

Der Kandidat der Arbeiterpartei PT, Luiz Inacio "Lula" da Silva, hat die besten Aussichten, am 27. Oktober zum Präsidenten Brasiliens gewählt zu werden. Wir berichten über den Weg der brasilianischen Linken an die Macht, und über das, was das neue Staatsoberhaupt erwartet.

Wie es euch gefällt

Auf dem letzten Briefing hat er's zugesichert: Unser Premier steht zum Quellenschutz, wie er im neuen Pressegesetz garantiert werden soll, auch wenn es "konjunkturell" auch mal nicht so gut flutscht zwischen Staat und Presse. Groß also die Freude in der Redaktion ob des Zuspruchs von höchster Stelle, allein, sie ist nicht ungetrübt. Junckers Aussage wenige Minuten später, die Bevölkerung müsse über so relevante Fragen wie mögliche terroristische Aktivitäten im eigenen Land nichts erfahren, hat uns in Erstaunen versetzt. Immerhin scheinen all unsere Nachbarländer dieses etwas anders zu bewerten, die Presse berichtet dort regelmäßig über im Zusammenhang mit Terroristen gemachte Ermittlungen und über eigene Recherchen. Die Gretchenfrage für JournalistInnen lautet wohl: Wie hätten Sie's denn gern, Herr Juncker?

woxx - déi aner wochenzeitung / l'autre hebdomadaire, früher: GréngeSpoun - wochenzeitung fir eng ekologesch a sozial alternativ - gegründet 1988 - erscheint jeden Freitag • Herausgeberin: woxx soc. coop. • Redaktion: Karin Enser (karin.enser@woxx.lu), Robert Garcia (robert.garcia@woxx.lu), Léa Graf (lea.graf@woxx.lu), Richard Graf (richard.graf@woxx.lu), Germain Kerschen (germain.kerschen@woxx.lu), Raymond Klein (raymond.klein@woxx.lu), Stefan Kunzmann (stefan.kunzmann@woxx.lu), Ines Kurschat (ines.kurschat@woxx.lu), Armand Turpel (armand.turpel@woxx.lu), Renée Wagener (renee.wagener@woxx.lu), Danièle Weber (daniele.weber@woxx.lu). Unterzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. • Karikaturen: Guy W. Stoons • Fotos: Christian Mosar • Verwaltung: Monique Ludovicy (monique.ludovicy@woxx.lu) • Bürozeiten: Mo. - Fr. 9 bis 13 und 14 bis 17 Uhr. • Druck: Imprimerie COPE, Luxemburg • Einzelpreis: 1,49 € • Abonnements: 52 Nummern kosten 59,50 € (Ausland zzgl. 22,31 €); StudentInnen und Erwerbslose erhalten eine Ermäßigung von 24,79 € • Postscheckkonto: CCPL 102654-28 (Neu-Abos bitte mit dem Vermerk "Neu-Abo"; ansonsten Abo-Nummer angeben, falls zur Hand) • Anzeigen: Espace Régie Luxembourg s.a. Tel.: 26 25 75 -1 Fax: 26 25 75-75 • Recherchefonds: Spenden zur Unterstützung des weiteren Ausbaus des Projektes auf das Konto CCPL 24495-51 der "Solidarité mam GréngeSpoun asbl" sind stets erwünscht. Bitte keine Abo-Gelder auf dieses Konto. • Post-Anschrift: woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg • Büros: 51, ave de la Liberté (2. Stock), Luxembourg • E-mail: woxx@woxx.lu • Site: www.woxx.lu • Tel.: (00-352) 29 79 99-0 • Fax: 29 79 79